

Das Jahr 2003



DIALOG ETHIK
Respekt und Fairness in jedem Fall

SCHWERPUNKT INTERDISZIPLINARITÄT ■ Seite 8
Unterschiedliche Fachleute verfolgen ein Lernziel
Vielfältiges Leben – interdisziplinäre Begleitung

ETHIK IM SPITAL ■ Seite 11
Ethik-Forum und klinischer Alltag
Berichte der Ethik-Foren

Tätigkeitsbericht

Das Wort der Präsidentin

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Es freut mich, Sie an dieser Stelle als neue Präsidentin von DIALOG ETHIK begrüßen zu dürfen. Es ist das erste Mal, dass ich dies tue und ich gestehe, dass ich mit vielen Aspekten und Pflichten dieser ehrenvollen Aufgabe noch immer nicht vertraut bin. Ja, ich muss sagen: Wenn ich im voraus gewusst hätte, was dieses Amt beinhaltet, hätte ich mir noch gründlicher überlegt, ob ich es annehmen kann und soll. In dieser kurzen Zeit ist mir jedenfalls eines klar geworden: Die Aktivitäten von DIALOG ETHIK sind enorm vielfältig. Dies ist nur möglich dank kompetenten und engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die eine aussergewöhnliche Motivation mitbringen. Sie sind es, die mit ihrem Einsatz DIALOG ETHIK lebendig erhalten und in ihrem eigenen Alltag Veränderungen anregen – im Spital, im Heim, in der Berufsschule.

Wenn Sie den folgenden Tätigkeitsbericht lesen, geht es Ihnen vielleicht wie mir: Sie sind erstaunt, wie breit gefächert die Arbeit von DIALOG ETHIK geworden ist. Lassen Sie sich

davon überzeugen, dass dank der interdisziplinären Zusammenarbeit verschiedenster Fachpersonen das Resultat stimmt. Die Qualität darf sich sehen lassen!

Um unseren wichtigen Beitrag im Gesundheitswesen weiterhin leisten zu können, sind wir auf Unterstützung angewiesen. Mit Ihrer Mitgliedschaft schaffen Sie die notwendige Basis für unser Engagement. Falls Sie noch nicht Mitglied sind, nehmen wir Ihre Anmeldung gerne entgegen. Sie werden damit Teil einer zukunftsweisenden Entwicklung.



*Mit freundlichen Grüßen
Dr. med. Judit Pök*

INHALT

3	Editorial	15	Publikationen
4	Bericht der Institutsleitung	16	Ausbildung
	Schwerpunkt Interdisziplinarität	17	Weitere Projekte
8	Unterschiedliche Fachleute verfolgen ein Lernziel	18	Unser Profil
9	Vielfältiges Leben – interdisziplinäre Begleitung	20	Sekretariat
10	HumanDokument		
	Ethik im Spital		
11	Ethik-Forum und klinischer Alltag		
12	Berichte der Ethik-Foren		



IRENE HASLER
LEITERIN PFLEGE
INTENSIVSTATION

Trotz vollem Berufs-Pensum nehme ich mir Zeit für mein Engagement bei DIALOG ETHIK. Mit gutem Grund: Die Mitarbeit im Team hat mir viele neue Einblicke verschafft. Da sind einmal die Verbindungen, die ich dank DIALOG ETHIK aufbauen konnte.

Heute kenne ich verschiedene Ansprechpersonen für ethische Fragen, an die ich mich auf unkomplizierte Weise wenden kann. Da ist aber auch die andere Sichtweise, die ich mir bei DIALOG ETHIK aneignen konnte. Der Austausch mit Fachleuten, die sich wie ich für Ethik interessieren, hat meine eigene Haltung geklärt und gefestigt.

Als Leiterin Pflege der Intensivstation des Universitätsspitals Zürich beschäftigen mich ethische Fragen täglich. Nicht alles, was machbar ist, ist auch sinnvoll. Ich bin überzeugt, dass sich diese Haltung langsam aber sicher durchsetzt. Diese Haltung sollte jedoch nicht auf die Kostenfrage beschränkt werden, denn es handelt sich vielmehr um eine Sinnfrage. So frage ich mich

häufig, was denn ein gutes Resultat einer medizinischen und pflegerischen Handlung sei. Genügt es, nur die Überlebensrate als Qualitätsmerkmal anzusehen? Oder sollte auch die Qualität dieses Überlebens miteinbezogen werden?

In der Pflege hat sich in den letzten Jahren bezüglich Ethik viel verändert. Mehr und mehr setzt sich die Überzeugung durch, dass ethisches Wissen zum Pflegeberuf gehört. Pflegenden sind in ihrer Rolle dem Patienten gegenüber aufgefordert, auch ethische Aspekte zu berücksichtigen. Dadurch gewinnen Pflegenden ein neues Selbstbewusstsein und neue Aufgaben. Um diesen Prozess zu beschleunigen, finde ich den Nachdiplomkurs, den DIALOG ETHIK anbietet, besonders wichtig. Durch diese Ausbildung bekommt die Ethik Gewicht. Denn Fachleute mit ethischem Wissen sind in der Praxis noch immer Mangelware.

Mit freundlichen Grüßen
Irene Hasler

Wir wirken ...

- mit unserem Manifest für eine faire Mittelverteilung im Gesundheitswesen von 1999;
- mit den momentan 11 Ethik-Foren an Spitälern in verschiedenen Kantonen;
- mit unserem 7-Schritte-Modell zur ethischen Entscheidungsfindung;
- mit dem «Zürcher Modell» für die (neonatale) Intensivstation;
- mit dem «HumanDokument»;
- mit Gutachten;
- mit öffentlichen Auftritten in Medien;
- mit Einsitz in kantonalen und nationalen Kommissionen;
- mit Ausbildungsangeboten und Lehraufträgen;
- mit vielfältigen Publikationen
- und mit unserer Beratungs- und Informationsstelle sowie den entsprechenden Dienstleistungen.

Visionen entwickeln und umsetzen



DR. THEOL.
RUTH BAUMANN-HÖLZLE
INSTITUTSLEITERIN

«Im Gesundheitswesen in jedem Fall Respekt und Fairness – im täglichen Ringen um Leben, Leiden und Sterben»: Die Vision von DIALOG ETHIK ist aktueller denn je. Um die steigenden Kosten im Gesundheitswesen wird heftig gestritten. Die Öffentlichkeit ist offensichtlich nicht mehr bereit, alles zu bezahlen, was machbar ist. Bei der Ressourcenverteilung müssen Prioritäten gesetzt werden. Darauf haben wir bereits bei der Gründung von DIALOG ETHIK im Jahr 1999 mit unserem Manifest für eine faire Mittelverteilung im Gesundheitswesen hingewiesen. Nun ist Prof. Dr. Max Baumann aus unserem Institutsteam als Vertreter von DIALOG ETHIK in die Eidgenössische Kommission für Grundsatzfragen der Krankenversicherung gewählt worden. Mit diesem Mandat können wir aktiv zur Lösung dieser schwierigen Fragen beitragen.

Institutsteam und Vorstand

Das Jahr 2003 hat uns bei DIALOG ETHIK viel Erfreuliches gebracht: Mit Dr. med. Judit Pök, der ärztlichen Leiterin der Frauenpoliklinik des Universitätsspitals Zürich, konnten wir das vakant gewordene Präsidium mit einer Wunschkandidatin besetzen. Judit Pök ist Mitglied der Nationalen Ethikkommission für Humanmedizin, der auch ich angehöre. Unsere Vertretung in nationalen und kantonalen Gremien konnte damit weiter ausgebaut werden. Ich selber bin zudem Mitglied der kantonalen Ethikkommission des Kantons Zürich. Institutsteam- und Vorstandsmitglieder haben im vergangenen Jahr sage und

schreibe 3456 Stunden unbezahlte Expertentätigkeit geleistet. Ihnen allen sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Ein buchstäblich greifbares Resultat der Arbeit des Institutsteams ist die Wertescheibe. Die drehbare Scheibe im Diskettenformat wird in einer CD-Verpackung mit Spielanleitung abgegeben. Immer wieder werden wir gefragt, was für ein Werteprofil DIALOG ETHIK als politisch und religiös unabhängige Institution selber hat. Wir haben uns deshalb an einer zweitägigen Retraite mit dieser Frage auseinandergesetzt. Wir hoffen, dass die Wertescheibe vor allem im Bildungsbereich Anklang finden wird.

Meilenstein

DIALOG ETHIK setzt sich für einen Wertewandel im Gesundheitswesen ein. Nicht das technisch Machbare soll das Mass aller Dinge sein, sondern das menschlich Sinnvolle. Das bedeutet, dass einerseits der Würde- und Autonomieanspruch des Patienten und der Gewissensanspruch des Personals respektiert und andererseits die Ressourcen fair verteilt werden. Dies kann dauerhaft erreicht werden, indem wir Menschen ausbilden, die ihrerseits diesen Wandel vorantreiben. Der Nachdiplomkurs in ethischer Entscheidungsfindung, den wir 2003 erstmals anbieten konnten, ist deshalb ein wichtiger Meilenstein für unser Institut. Mit insgesamt 25 Teilnehmenden konnte das erste Grundmodul im Herbst gestartet werden. Die interdisziplinäre Zusammensetzung des Kurses führte zu spannenden Auseinandersetzungen. Das Engagement der Teilnehmenden war beeindruckend: Sie waren jeweils sehr gut vorbereitet und es gab kaum Absenzen. Die Nachfrage nach diesem Kurs übersteigt unsere

Erwartungen bei weitem, so dass wir bereits im Frühjahr und im Herbst 2004 einen weiteren Grundkurs anbieten können. Den Nachdiplomkurs konnten wir nur dank der grosszügigen Unterstützung der Paul Schiller-Stiftung und der Sophie und Karl Binding Stiftung entwickeln. Bei den Stiftungen sind wir zu grossem Dank verpflichtet. Die Entwicklung und Vorbereitung des Nachdiplomkurses zusammen mit Prof. Barbara Fäh, Leiterin des Departements Soziale Arbeit der Fachhochschule Aargau Nordwestschweiz und Dr. Heinz Rüeegg vom Diakoniewerk Neumünster – Schweizerische Pflegerinnenschule, war eine sehr interessante, aber auch äusserst zeitintensive Herausforderung. Diese Arbeiten boten mir die Gelegenheit, meinen Entwurf der ethischen Entscheidungsfindung, welchen ich in den vergangenen Jahren entwickelt hatte, zusammenzufassen und auf den Punkt zu bringen. Die Beurteilungen des ersten Grundmoduls sind bisher ausgezeichnet ausgefallen, was uns natürlich sehr freut.

Wertediskussion

Bei DIALOG ETHIK arbeiten wir an einer Vision. Visionen haben es in sich, dass sie keine festen Grössen sind. Visionen leben durch die Debatten, die über sie geführt werden. Auch im Jahr 2003 haben wir dafür gesorgt, dass die Diskussionen dank grossen Veranstaltungen in die Öffentlichkeit getragen wurden. Schon zum zweiten Mal führten wir ein Ethik-Foren-Treffen an der Universität Irchel durch. Das Treffen bot den Mitgliedern der Foren verschiedener Institutionen die Möglichkeit zum Austausch und zur Vernetzung. Dabei haben u.a. Prof. Dr. Dr. hc. Baitsch und PD Dr. Dr. Gerlinde Sponholz aus Ulm eindrückliche Referate zur Medizin- und Organisationsethik gehalten. Aus dieser Begegnung ist eine neue Kooperation mit ihrem Insti-

tut für Medizin- und Organisationsethik in Ulm entstanden.

Die Tagung «Die autonome Schwangere. Qualitätsstandards für die Beratung – neue Verantwortung für die Begleitung» führten wir im Herbst 2003 in gemeinsamer Trägerschaft mit der Paulus-Akademie und der Hochschularbeit der evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich durch. Das Thema war die Beratungssituation der Frauen nach der Fristenregelung. Mit über 80 Teilnehmenden war die Tagung ein weiteres Highlight des Berichtsjahres.

Ein grosser Aufwand im Jahr 2003 waren die Vorbereitungen für den Kongress «Leben um jeden Preis? – Entscheidungsfindung in der Intensivmedizin», welche für das Jahr 2004 geplant ist. Unterstützt wird die Tagung von der Swiss Re, welche ihre Räumlichkeiten des Centre for Global Dialogue zur Verfügung stellt. Die sehr aufwändige Koordination und Organisation dieses Kongresses liegt in der Verantwortung von Corinna Müri.

Innovationen

Die beste Vision nützt nichts, wenn sie nicht umgesetzt werden kann. DIALOG ETHIK ist als Institut im Bereich der angewandten Ethik immer auch an der praktischen Anwendung von erarbeiteten Konzepten interessiert. Dabei hat sich einerseits die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen bewährt und andererseits der Ansatz, Anwendungen auf schon bestehenden Entwürfen aufzubauen. Ein Beispiel einer solchen Umsetzung ist die Arbeit am Dissertationsprojekt im Rahmen des Nationalfondsprojektes 51, «Integration und Ausschluss.» Die Psychologin Denise Hürlimann aus der Gruppe Genetik, welche unter der Leitung von Prof. Dr.

Hansjakob Müller in Basel steht, bereitete die Evaluation eines Gesprächsleitfadens für Ärztinnen und Ärzte zur Beratung bei der pränatalen Diagnostik vor. Dr. Suzanne Braga, Prof. Dr. Roland Zimmermann und ich haben diesen Leitfaden entworfen. Zusammen mit Prof. Dr. François Stoll von der Universität Zürich und Prof. Dr. Theo Wehner von der ETH Zürich begleite ich dieses für uns wichtige Dissertationsprojekt.

Mit dem Kranken- und Pflegeheim Bethesda in Küsnacht ist eine neue Zusammenarbeit entstanden. Hier soll eine interdisziplinäre Gruppe unter der Leitung von Corinna Mürli eine Sterbe- und Abschiedskultur entwickeln.

Das Projekt «Akutmedizinische Versorgung von Menschen mit Behinderungen» wurde im Anschluss an die Tagung «Medizin und Behinderung» im Herbst 2002 lanciert. Es entstand in Anlehnung an ein schon bestehendes Projekt für hirnerkrankte Kinder aus dem Kanton Bern. Das Zürcher Projekt soll demgegenüber die akutmedizinische Versorgung von behinderten Erwachsenen verbessern. Dieses Projekt wird ermöglicht durch die grosszügige Unterstützung der Stiftung Cerebral, mit deren Geschäftsleiter, Gerhard Grossglauser, uns eine ausgezeichnete Zusammenarbeit verbindet.

Bewährtes weiterführen

Neben diesen Neuerungen vernachlässigten wir jedoch auch in diesem Berichtsjahr das Altbekannte nicht: Die Nachfrage nach unserer Patientenverfügung HumanDokument war auch im vergangenen Jahr sehr gross. Die Projektleiterin Katharina Bärtschi war hierzu viel unterwegs, sei es, um Leute zu Hause zu besuchen und ihnen beim Ausfüllen der Verfügung zu helfen, sei es, um an Veranstaltungen Referate zu

halten. Besonders gelungen war ihr Auftritt anlässlich der Ausstellung zur palliativen Betreuung im Stadthaus Zürich. Von einzelnen Intensivstationen erhielten wir die erfreuliche Rückmeldung, dass sich das HumanDokument in der Praxis bewährt. Thema im Fokus bleibt ein wichtiges Standbein von DIALOG ETHIK, denn dank ihm sind wir in vielen Institutionen des Gesundheitswesens präsent und können für ethische Fragen sensibilisieren. Verantwortliche Redaktorin ist die Soziologin Monika Joss, die diese Internetzeitschrift auch entwickelt hat. Unterstützt wird sie von der Ethikerin Tatjana Weidmann-Hügler und vom Institutsteam.

Arbeit der Institutsleitung

Die Arbeit in den Ethik-Foren ist der eigentliche Kern meiner Arbeit, denn sie stellt den unabdingbaren Praxisbezug für alle anderen Aktivitäten von DIALOG ETHIK her und ermöglicht die direkte Umsetzung unserer Vision von Respekt und Fairness im Gesundheitswesen. Auch nach nunmehr vierzehn Jahren Tätigkeit in Ethik-Foren begeistert mich diese Arbeit noch immer. Ich bin tief beeindruckt vom Engagement des Spitalpersonals, welches sich die Zeit für die Mitarbeit in den Foren oft abringen muss. Im Rahmen des Ethik-Forums am Universitätsspital Zürich (USZ) leite ich derzeit die Kerngruppe, verschiedene medizin-ethische Arbeitskreise und das Ethikkonsilium zum Transplantationsprozess. Dieses Ethikkonsilium wurde von der Spitaldirektorin, Dr. med. Christiane Roth, ins Leben gerufen. All diese Arbeitsgruppen sind interdisziplinär zusammengesetzt. Einzelheiten zu diesen Arbeiten finden Sie weiter hinten im Jahresbericht. Ebenfalls leite ich die Ethik-Foren der Kantonsspitäler St. Gallen und Winterthur, des Stadtspitals Triemli und des Kreisspitals Männedorf. Mit dem Bezirksspital Affoltern am

Albis verbindet mich eine andere Form der Zusammenarbeit.

Als Vertreterin der Nationalen Ethikkommission für Humanmedizin (NEK-CNE) habe ich an einem Hearing des Ständerates zur embryonalen Stammzellgewinnung und an einem eben solchen der eidgenössischen Grundsatzkommission zur Lebendspende teilgenommen. Zudem hatte mich die NEK-CNE mit einem Gutachten zur Lebendspende und ihren ethischen Fragestellungen beauftragt. Bei der Erarbeitung der «medizinisch-ethischen Richtlinien und Empfehlungen zur Behandlung und Betreuung von älteren pflegebedürftigen Menschen» im Rahmen einer Subkommission der SAMW setzte ich mich mit diesen immer akuter werdenden Problemen auseinander. Wichtig ist mir eine gute Zusammenarbeit mit den Medien. Ich bin immer wieder überrascht, wie schnell sich Wissenschaftsjournalisten in kürzester Zeit einen Überblick über komplexe Themenfelder verschaffen können. Besonders gefreut in diesem Zusammenhang hat mich die Darstellung meiner Arbeit in der Neuen Zürcher Zeitung im Mai 2003.

Finanzen

Die finanzielle Situation von DIALOG ETHIK hat sich im vergangenen Jahr nochmals verbessert. Dadurch ist es mir möglich, den Mitarbeitenden des Instituts marktübliche Löhne zu bezahlen, was mir ein wichtiges Anliegen ist. Nach wie vor sind jedoch nicht alle Projekte kostendeckend. Und die vielen Stunden unbezahlter Expertentätigkeit, welche auch meine gesamte Arbeit im Rahmen des Instituts umfasst, sind für das Überleben des Instituts immer noch unabdingbar. Dies muss sich aus Gründen der Nachhaltigkeit in den kommenden Jahren ändern! Unbezahlte Arbeit soll ein willkommenes Geschenk sein, das

Überleben der Organisation darf aber nicht davon abhängen. Danken möchte ich an dieser Stelle allen SpenderInnen und GönnerInnen. Besonders hervorheben möchte ich die finanzielle Unterstützung der Gesundheitsdirektion des Kantons Zürich und der evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich. Als politisch und religiös unabhängige Institution, die zudem steuerbefreit ist, nehmen wir nur Spenden ohne inhaltliche Auflagen entgegen.

Interdisziplinarität – eine Notwendigkeit

DIALOG ETHIK engagiert sich für interdisziplinäre Organisations- und Problemlösungsstrukturen bei Entscheidungen im Gesundheitswesen und arbeitet selbst interdisziplinär. Wir sind überzeugt, dass in einer hoch fragmentierten Welt und dem damit verbundenen Expertenwissen eine interdisziplinäre Zusammenarbeit unabdingbar ist, um die Konsequenzen des eigenen Handelns abschätzen zu können und die Einsicht in dessen Sinn zu gewinnen. Das Wort «inter» drückt laut Duden, in Bezug auf das Basiswort, das Gemeinsame, Übergreifende und Überbrückende aus. Interdisziplinäre Zusammenarbeit ermöglicht den Blick auf das Ganze. Mit unseren Engagements, welche die interdisziplinäre Zusammenarbeit fördern, möchten wir einen Beitrag an ein qualitativ hochstehendes Gesundheitswesen leisten.

Wir freuen uns, im Jahr 2004 unser fünfjähriges Bestehen feiern zu können. Gerne kommen wir mit Ihnen ins Gespräch. Ihr Interesse freut uns!

Freundlich grüsst Sie



Dr. Ruth Baumann-Hölzle
Institutsleiterin

Unterschiedliche Fachleute verfolgen ein Lernziel



PROF. BARBARA FÄHR

Angewandte Ethik ist per Definition interdisziplinär. Wenn schwierige Entscheide gefällt werden müssen, kommen unterschiedliche Professionen, Disziplinen und auch Personen zusammen, um eine Lösung zu finden. Weder kann eine Ethikerin dem Gesundheitspersonal eine Entscheidung abnehmen, noch ist es wünschenswert, dass beispielsweise ein Arzt eine solche Entscheidung ganz alleine trifft. Mit unserem Nachdiplomkurs «Ethische Entscheidungsfindung im Gesundheitswesen» möchten wir die Fähigkeit vermitteln, angewandte Ethik im Spital oder in anderen Institutionen im Gesundheitswesen mit geeigneten Mitteln umzusetzen. Im August 2003 startete der erste Kurs, der in Zusammenarbeit mit dem Departement Soziale Arbeit der Fachhochschule Aargau Nordwestschweiz stattfand. Das Ausbildungsangebot stiess auf rege Nachfrage.

Interdisziplinarität in der Ethik ist kein Selbstzweck. Im Zentrum der verschiedenen Aktivitäten stehen die Patientin und der Patient mit ihrem Wunsch nach Autonomie, Unabhängigkeit und Würde. Sie sind als ganze Person von Entscheidungen betroffen, die insbesondere ihre Behandlung in Grenzsituationen betreffen. Eine interdisziplinäre Arbeitsweise trägt dieser Tatsache Rechnung.

Zusammenarbeit in hierarchischen Institutionen

Der Nachdiplomkurs ist so konzipiert, dass Personen aus verschiedenen Disziplinen zu-

sammengebracht werden: ein Drittel unserer Studierenden sind Pflegendе, ein weiteres Drittel Ärztinnen und Ärzte, und ein letztes Drittel setzt sich namentlich aus Vertreterinnen und Vertretern der Seelsorge, Psychologie, Sozialen Arbeit und Recht zusammen. Ganz bewusst werden die Arbeitsgruppen während des Studiums so gestaltet, dass sie immer interdisziplinär zusammengesetzt sind.

Dadurch lernen die Teilnehmenden gleich zweifach. Zusätzlich zum Fachwissen lernen sie, sich in einer interdisziplinären Gruppe zurechtzufinden. Mit diesen Kenntnissen und Erfahrungen werden sie danach in hierarchisch gegliederten Institutionen arbeiten. Der Nachdiplomkurs soll sie darauf vorbereiten, die interdisziplinäre Arbeitsweise in ihrer Institutionen einbringen zu können.

Vorankündigung Daten Nachdiplomkurs

Grundmodul 2004 (G204):

12.–13. Nov. 2004; 10.–11. Dez. 2004;
14.–15. Jan. 2005; 25.–26. Feb. 2005;
22.–23. April 2005; 3.–4. Juni 2005

Grundmodul 2005 (G105):

30. Sept.–1. Okt. 2005; 11.–12. Nov. 2005;
16.–17. Dez. 2005; 20.–21. Jan. 2006;
10.–11. März 2006; 5.–6. Mai 2006

Vielseitiges Leben – interdisziplinäre Begleitung



KATHARINA BÄRTSCHI

Das menschliche Leben ist von Veränderungen geprägt. Wer sich mit den planbaren Veränderungen auseinandersetzt, hat eine gute Chance, diese ohne Schwierigkeiten zu bewältigen. Dabei entwickelt man Kompetenzen, die auch bei unvorhersehbaren Anforderungen nützlich sind.

Je nach sozialer Einbettung stellen sich uns unterschiedliche Entwicklungsaufgaben. So wird eine alleinstehende Person im Pensionsalter andere Wege einschlagen, um ihr allgemeines Wohlbefinden zu erhalten, als jemand, der im Familienverband auf Unterstützung zählen kann. Auch der persönliche Lebensdiskurs wird wegweisend sein, wie sich eine Zukunft unter schwierigeren Bedingungen gestalten kann. Für jedermann gilt jedoch, dass mit Brüchen im Lebenslauf zu rechnen ist, und es daher sinnvoll erscheint, darüber nachzudenken, welche lebensablaufrelevanten Anforderungen sich uns persönlich stellen und wer uns dabei unterstützt, diese Hürden zu bezwingen.

Eine meist von uns selbst nicht wahrgenommene Veränderung ist die Anpassung an den sozialen Wandel. So definieren wir für uns mit zunehmender Lebenserfahrung neue Werte, schaffen andere Strukturen und legen uns andere Verhaltensweisen zu. Was uns im fortgeschrittenen Alter wichtig erscheint, war früher irrelevant und wäre kaum zum Gesprächsthema geworden. Jenseits der Fünfzig sind wir eher bereit, über die Endlichkeit des Lebens zu diskutieren.

Immer wieder werden wir zu einer Anpassung an Veränderungen in den Sozialbeziehungen gezwungen. So wird in jüngeren Jahren die Familiengründung thematisiert, später eher der Loslösungsprozess der eigenen Kinder, die Erweiterung des familiären Rahmens durch die Geburt von Enkeln, die Auseinandersetzung mit dem Tod wichtiger Partner und damit logischerweise auch die Reflexion der eigenen Vergänglichkeit und des eigenen Ablebens.

Allgemein erleben wir mit zunehmendem Alter, aber auch bei langjähriger und besonders bei progressiver Erkrankung und bei Behinderung, eine Reduzierung der körperlichen Leistungsfähigkeit. Dies bedeutet oftmals eine vermehrte Abhängigkeit von persönlicher Unterstützung oder Hilfsmittel verschiedenster Art bei der Bewältigung von täglichen Verrichtungen. Da wird vielleicht der Einkauf von Lebensmitteln für den eigenen Bedarf zur erschöpfenden Kraftprobe oder die Einnahme von Medikamenten in liegender Haltung zu einem fast unvollziehbaren Akt.

Weitere Anpassungen drängen sich durch geistige Veränderungen auf. So erschwert vielleicht die eigene Vergesslichkeit den Alltag oder die Kommunikationsmöglichkeit kann, bedingt durch äussere Einflüsse, z.B. infolge eines Unfalls oder einer Hirnblutung, irreversibel verloren gehen. Unter therapeutischer Anleitung müssen dann neue Wege gesucht werden, um den persönlichen Willen ausdrücken zu können. Heute gelten 12% der hochbetagten Menschen in Westeuropa als dement. Sie gelten wegen dieser

pathologischen Veränderungen ihres Gehirns als entscheidungsunfähig und bedürfen der ständigen Überwachung. Unter diesen Umständen sind die Anforderungen an Angehörige und Betreuer beträchtlich und bedeuten eine immerwährende Suche nach dem mutmasslichen Willen des betroffenen Menschen.

Neben Familienangehörigen und Freiwilligen begleiten uns im Alter zahlreiche Fachleute im Verlaufe unserer Anpassungen an veränderte Situationen. Auch dies ist ein Ausdruck der Vielseitigkeit unseres Lebens.

HumanDokument: Aktivitäten im Jahr 2003

Das allgemeine Interesse an der Patientenverfügung HumanDokument hat sich erfreulicherweise gesteigert. Im ersten Semester 2003 liefen neben dem Tageswerk die Vorbereitungen zur dritten Auflage. Die selber gewonnenen Erkenntnisse sowie Vorschläge aus einer Arbeitsgruppe von Senioren, die mit dem Zürcher Stadtarzt Dr. A. Wettstein die gängigsten Patientenverfügungen verglichen, lieferten weitere Kapitel für das HumanDokument. So können sich Verfasser nun z.B. auch zur Situation der Langzeitpflege äussern. Beim Neudruck der Patientenverfügung im Mai 2003 wurde auch eine Spezialauflage für das Zentrum für Gerontologie der Universität Zürich in Auftrag gegeben, das vom Zentrum auch abgegeben wird. Im Verlauf des Jahres wurden über 3800 Exemplare des HumanDokumentes auf Wunsch abgegeben. 13 persönliche und 57 telefonische Beratungen fanden statt, als Unterstützung beim Ausfüllen der Patientenverfügung. An 13 Veranstaltungen mit über 1000 Teilnehmern wurden die Zuhörer über die Möglichkeiten und Grenzen einer Patientenverfügung sowie das Dienstleistungspaket von DIALOG ETHIK zum HumanDokument vertraut gemacht.

2003 waren 172 bestehende und bei DIALOG ETHIK registrierte Dokumente zweijährig. Deren Verfasser wurden angeschrieben und aufgefordert, allfällige Änderungen zu melden und mittels der Vignette mit aktuellem Datum und neu unterschrieben die Aktualität zu ratifizieren.

KATHARINA BÄRTSCHI

Ethik-Forum und klinischer Alltag



DR. MED.
DIANA MEIER-ALLMENDINGER

Das Ethik-Forum des Psychiatriezentrums Breitenau wurde im Sommer 2000 in Zusammenarbeit mit dem Psychiatriezentrum Rheinau gegründet. Es setzt sich aus 15 Mitgliedern verschiedener Berufsgruppen unter meinem Vorsitz zusammen. Alle sechs

Wochen treffen wir uns abwechselungsweise in einer der beiden Kliniken, um ethische Fragestellungen anhand von Theorien und praktischen Fallbeispielen zu besprechen.

Im Jahr 2003 führte das Ethik-Forum eine Umfrage durch, welche die Auswirkungen der Arbeit des Ethik-Forums auf den klinischen Alltag einer psychiatrischen Klinik aus der Sicht der Pflege eruieren sollte. Ein Fragebogen wurde an die Stationsleitungen der Pflege verteilt. Zwei Drittel aller verteilten Fragebogen wurden ausgefüllt zurückgegeben.

Die Auswertung der Fragebogen zeigte, dass das Ethik-Forum heute überall in der Klinik bekannt ist. Dazu beigetragen haben vor allem Nachmittagsveranstaltungen und ein Hintergrundbericht in der Hauszeitung. Der Kontakt mit dem Ethik-Forum kommt durch gelegentliche Gespräche mit Mitarbeitern und durch Veranstaltungen zustande. In nur einem Fall wurde noch nie Kontakt mit dem Ethik-Forum aufgenommen.

Befragt nach dem Nutzen des Ethik-Forums im Stationsalltag, gab gut die Hälfte der befragten Stationsleitungen an, dass das Forum keinen

direkten Nutzen bringt. Allerdings wird berichtet, dass ethische Fragen zunehmend Eingang in die Erarbeitung von Konzepten und Pflegestandards finden. Es findet des Weiteren eine differenzierte Auseinandersetzung mit ethischen Themen und Entscheidungsfindungsprozessen statt.

Eine engere Zusammenarbeit mit Mitgliedern des Ethikforums ist bei einer grossen Mehrheit erwünscht. Die Pflege wünscht teilweise weitere Fortbildungen, teilweise eine Mittlertätigkeit; es ist auch eine so genannte für ethische Fragen verantwortliche Person in der Pflege denkbar. Über die genaue Form besteht noch Unschlüssigkeit.

Grundsätzlich kann bei allen ausgewerteten Fragebogen eine positive Grundhaltung, bzw. Wertschätzung dem Ethik-Forum gegenüber festgestellt werden. Die Auswertung zeigte, dass die Ethik-Foren einem Bedürfnis der Pflege entsprechen. Wie sich die Zusammenarbeit zwischen der Pflege und dem Ethik-Forum gestalten soll, wird eine der Fragen sein, über die das Forum in Zukunft diskutieren wird.

ETHIK-FORUM PSYCHIATRIEZENTRUM
BREITENAU/PSYCHIATRIEZENTRUM RHEINAU

Berichte der Ethik-Foren

Forum Stiftung Diakoniewerk Neumünster – Schweizerische Pflegerinnenschule:

Zwei Themen standen an den neun Sitzungen im Jahr 2003 im Vordergrund. Zum einen ging es darum, die im Vorjahr erarbeiteten und in Kraft gesetzten Richtlinien zum Umgang mit Patientenverfügungen zu implementieren. Dabei zeigte sich, dass v.a. von ärztlicher Seite her plötzlich Widerstände auftauchten. Es wurde deutlich, dass nicht schon bei der Formulierung und Inkraftsetzung, sondern erst bei der praktischen Anwendung die zentrale Herausforderung spürbar wird, die die Etablierung ethischer Entscheidungsfindungsstrukturen im klinischen Alltag darstellt. Das zweite Thema war durch die neuen SAMW-Richtlinien zur Behandlung und Betreuung von älteren pflegebedürftigen Menschen gegeben, die im Frühjahr in Vernehmlassung gingen. Da die Stiftung als einen strategischen Schwerpunkt Dienstleistungen für ältere Menschen definiert hatte, lag es nahe, sich ausführlicher mit diesen Richtlinien zu beschäftigen. Das Forum formulierte eine Vernehmlassungsantwort, organisierte mit Prof. A. Kesselring, einer Mitverfasserin der Richtlinien, eine MitarbeiterInnen-Veranstaltung und diskutierte insbesondere das Verständnis von Patientenautonomie im Umgang mit älteren PatientInnen.

Forum Integrierte Psychiatrie Winterthur:

Im Jahr 2003 kam es am Gerontopsychiatrischen Kompetenzzentrum Klinik Schlosstal, das Teil der Integrierten Psychiatrie Winterthur ist, zur Gründung eines Ethik-Forems. Die 7 Sitzungen im Berichtsjahr waren dementsprechend durch die Klärung der Arbeitsweise des Forums

sowie einer grundlegenden Einführung in die Begriffe und Konzepte heutiger Medizinethik bestimmt. Am Ende des Jahres wurde damit begonnen, das Modell der «7 Schritte ethischer Urteilsbildung» anhand eines konkreten Fallbeispiels zu üben.

DR. HEINZ RÜEGGER

Ethik-Forum Schweizerisches Epilepsie-Zentrum (EPI), Zürich

Im Jahr 2003 wurde am Schweizerischen Epilepsie-Zentrum in Zürich ein Ethik-Forum gegründet, dessen Leitung Tatjana Weidmann-Hügler übernommen hat. In der Initialphase ging es in erster Linie darum, interessierte Mitglieder aus verschiedenen Disziplinen und Tätigkeitsbereichen innerhalb der Klinik für die Arbeit im Forum zu finden. Mit 14 Mitgliedern aus Spital- und Heimbereich, aus der Betriebsleitung und aus dem Pfarramt konnte eine sehr grosse Gruppe gebildet werden. Neben der Bildung einer Arbeitsgruppe ging es um die Klärung der Arbeitsweise des Forums sowie darum, sich gegenseitig kennen zu lernen. Die Aufnahme der inhaltlichen Arbeit ist für das Jahr 2004 geplant.

Medizin-ethischer Arbeitskreis Stammzelltransplantation (MEAS), Universitätsspital Zürich

Diese Arbeitsgruppe wird von Tatjana Weidmann-Hügler zusammen mit Dr. Ruth Baumann-Hölzle geleitet. In sieben Sitzungen im Jahr 2003 wurden vor allem der bestehende Ent-

scheidungsprozess in seinen verschiedenen Phasen analysiert. Es zeigte sich, dass das kennen Lernen des Patienten oder der Patientin, sofern diese nicht schon im Hause hospitalisiert waren, erst mit dem Gespräch mit den Transplantationsexperten erfolgte. Um von den Patienten vor einer ersten Begegnung neben den medizinischen Sachverhalten weitere Informationen zu erhalten, wurde ein Fragebogen erarbeitet.

TATJANA WEIDMANN-HÜGLE

Ethik-Forum Aarau

Im Mai 2003 hat das neu gegründete Ethik-Forum des Kantonsspitals Aarau seine Arbeit aufgenommen. Gemäss dem Modell von DIALOG ETHIK konnten Mitglieder aus verschiedenen Disziplinen und Bereichen (Ärztlicher Dienst, Pflegedienst, zentrale medizinische Dienste, Spezialdisziplinen, Personaldienst) in einem ausgewogenen Verhältnis für die Mitarbeit gewonnen werden. Eine gemeinsame Retraite diente dem Einstieg, der Klärung und Formulierung von Zielen und Wünschen für die zukünftige Zusammenarbeit.

Die Mitarbeitenden haben beschlossen, sich ein Jahr Zeit zu nehmen, um sich in das Gebiet der Medizinethik durch Schulung und anhand von Fallanalysen einzuarbeiten und sich als Gruppe zu finden. Danach ist eine erste klinikinterne Veranstaltung vorgesehen.

DR. DIANA MEIER-ALLMENDINGER

Berichte aus den Ethik-Foren der Institutsleitung

Ethik-Forum des Universitätsspitals Zürich

Das Ethik-Forum USZ war das erste Ethik-Forum überhaupt und besteht seit nunmehr fünfzehn Jahren. Es ist mittlerweile zu einem ganzen Netz von Arbeitsgruppen angewachsen: Die Kerngruppe des Ethik-Forums beschäftigte sich im Jahr 2003 mit den Fragen der Spitzenmedizin und ihren besonderen ethischen Herausforderungen. Der medizin-ethische Arbeitskreis Neonatologie, der als erster ein Modell zur Entscheidungsfindung entwickelt hatte, wurde vollständig neu besetzt, evaluierte die bestehende Praxis und wird sich im Jahr 2004 mit den Problemen der Schnittstellen zu anderen Fachgebieten auseinandersetzen. Die beiden medizinischen Arbeitskreise Intensivstation Innere Medizin und Unfallchirurgie haben auf der Grundlage des Modells der Neonatologie ein Entscheidungsfindungsmodell für ihre beiden Intensivstationen entwickelt, das sich seither ebenfalls in Umsetzung befindet. Alle drei medizin-ethischen Arbeitskreise planen zusammen einen Kongress zur ethischen Entscheidungsfindung, der im März 2004 stattfinden wird. Zu diesem Kongress sind IntensivmedizinerInnen aus der ganzen Schweiz eingeladen.

Zusammen mit PD Dr. Stefan Büchi, Leiter der psychiatrischen Poliklinik des USZ, untersuche ich in einem längerfristigen Projekt die Rahmenbedingungen, die zur Erhöhung der Autonomiefähigkeiten der Patientinnen und Patienten beitragen. Der medizin-ethische Arbeitskreis Stammzelltransplantation, den ich zusammen mit Tatjana Weidmann-Hügler leite, beschäftigte sich mit den Problemen der angemessenen Patienteninformation.

Das Ethikonsilium zum Transplantationsprozess bearbeitet den Weg vom Organspender zum Organempfänger im Hinblick auf ethische Fragen und besteht mittlerweile seit zwei Jahren. Ziel dieses Ethikonsiliums ist es, das Vertrauen zu schaffen, dass im USZ bei allen Beteiligten Freiwilligkeit sicher gestellt ist und sich die Menschen gegenseitig mit Respekt begegnen. Das Konsilium ist in verschiedene Arbeitsgruppen aufgeteilt. So gibt es eine AG Lebendspende, eine AG Hirntoddiagnostik und Organspende, eine AG Indikation und Allokation und neu die AG Nachbetreuung. DIALOG ETHIK betreibt für dieses Ethikonsilium eine Internetplattform.

Kreispital Männedorf

Das Ethik-Forum KSM, welches sich als zweites Ethik-Forum formiert hatte, befasste sich im vergangenen Jahr mit der Frage der Reanimationsentscheide und führte hierzu auch eine Veranstaltung durch. Die Mitglieder des Ethik-Forums haben angesichts der Zunahme an ethischen Fragestellungen entschieden, sich in Zukunft vermehrt zu treffen und ihre Arbeit zu intensivieren.

Kantonsspital Winterthur

Dieses Forum führte im vergangenen Jahr eine Retraite zur Standortbestimmung durch. Dabei wurde als neues Schwerpunktthema die Behandlung und Betreuung hochbetagter Menschen im Akutspital gewählt. Im Rahmen dieser Themenstellung wurden die Fragen und Probleme rund um die Ernährung behandelt. Zudem wurden auch Fallbesprechungen mit VertreterInnen von einzelnen Kliniken durchgeführt. Auf der Intensivstation und der Abteilung Neurochirurgie wurde das Entscheidungsfindungsmodell für die Intensivmedizin mit dem Ziel vorgestellt, es auch in Winterthur einzufüh-

ren. Zu diesem Zweck wurden bereits erste Kommunikationstrainings durchgeführt.

Stadtpital Triemli

Am Stadtpital Triemli beschäftigte sich das Forum mit dem Umgang mit unruhigen und verwirrten Patienten im Akutspital. Anstoss zu dieser Fragestellung gab die neue Leiterin der Stabstelle Pflegeentwicklung, Eva Horvath, welche an dieser Frage gearbeitet und ihre Überlegungen dem Ethik-Forum vorgestellt hatte. Daraus ist eine Leitlinie entstanden, die dem Gesamtpital vorgestellt wurde. Nach wie vor bemüht sich das Ethik-Forum zudem um die Umsetzung der Weisungsrichtlinien zur Reanimation.

Kantonsspital St. Gallen

Das Ethik-Forum des Kantonsspitals St. Gallen setzte sich im vergangenen Jahr mit der Frage der Patienteninformation auseinander. Die Jahresveranstaltung fand zum kontroversen Thema «Grippeimpfung» statt. Auch in St. Gallen soll das Entscheidungsfindungsmodell auf der Intensivstation und der Abteilung Neurochirurgie eingeführt werden. Zu diesem Zweck wurden bereits erste Kommunikationstrainings durchgeführt.

Kinderspital Zürich

Das Ethik-Forum des Kinderspitals wurde im Jahr 2003 gegründet. Für mich persönlich sehr beeindruckend ist die hohe Motivation des Spitaldirektors, Prof. Dr. Felix Sennhauser, und der Mitglieder des Ethik-Forums Kinderspital.

DR. RUTH BAUMANN-HÖLZLE

Die Qual der Themenwahl



MONIKA JOSS
SOZIOLOGIN MA

Bei einer Zeitschrift, die nur monatlich erscheint, müssen die Themen ganz besonders sorgfältig ausgewählt werden. Diese Auswahl treffen wir nach klar definierten Kriterien: Wir greifen – wie die Publikumsmedien auch – aktuelle politische Themen auf. Ganz im Trend lagen wir zum Beispiel mit dem Thema Kostensparmodelle. So warteten auch wir gespannt auf die Ankündigung der neuen Krankenkassenprämien und nutzten die Aufmerksamkeit, die diese Frage jedes Jahr genießt.

Manchmal entschliessen wir uns aber auch ganz bewusst, einen noch wenig beachteten Gegenstand zu bearbeiten. Letztes Jahr war dies etwa bei den Ausgaben «Hirnchips» oder «Fehlende Urteilsfähigkeit» der Fall. Der Hintergrund des letzteren Themas ist die Revision des Vormundschaftsgesetzes, die in aller Stille vor sich geht und doch weitreichende Konsequenzen für alle Beteiligten hat.

Ein weiteres Kriterium sind Projekte, an denen DIALOG ETHIK beteiligt ist und die auch für unser Publikum interessant sind. Zum Thema «Palliativmedizin» fand im Jahr 2003 eine viel beachtete Ausstellung im Stadthaus Zürich statt, bei der auch eine Vertreterin von DIALOG ETHIK referierte. Wir schrieben dazu im Vorfeld unsere Beiträge.

Ganz besonders wertvoll sind für uns aber die Themen, die direkt aus der Praxis durch Schu-

lungen und Ethikforen an uns herangetragen werden und von denen wir wissen, dass sie das Personal besonders beschäftigen. Letztes Jahr war beispielsweise «Gewissenkonflikte des Personals» ein solches Thema. Auf zahlreiche Anregungen von unseren Leserinnen und Lesern sind wir auch im nächsten Jahr gespannt.

Thema im Fokus

Kollektivabonnement	Fr. 300.—/Jahr
Einzelabonnement	Fr. 125.—/Jahr

Infospot

Gratis-Infoblatt für Mitglieder und Interessierte, das per Mail verteilt wird.



Schulungen, Seminare und Vorträge



TATJANA WEIDMANN-HÜGLER,
DIPLOM. BIOCHEM., M.A.

Im Jahr 2003 bestand meine Haupttätigkeit bei DIALOG ETHIK vor allem darin, Schulungen, Seminare und Vorträge zu vielfältigen Themen aus der Medizinethik zu geben. Wenn ich von Medizinethik spreche, ist Medizinethik nicht als Ethik für Mediziner zu verstehen. Denn unter dem Begriff Medizinethik sind sämtliche Bereiche des Gesundheitswesens zusammengefasst. Die Medizinethik betrifft somit ÄrztInnen, Pflegepersonal, ForscherInnen und PatientInnen; aber auch Krankenhäuser und Kliniken, Heime, Versicherungen und Gesetzgeber.

In diesem Jahr war ich an verschiedenen Institutionen engagiert, wo ich eine Einführung in die Medizinethik gab. Meine Seminare bestehen aus einer Art Grundmodul und aus einem Erweiterungsmodul. Das Grundmodul besteht aus zwei Bereichen: (1) Einführung in die allgemeine Ethik mit Vorstellung der wichtigsten Begriffe und Argumentationsmodelle und (2) Einführung in die Medizinethik. Hier stelle ich die vier bioethischen Prinzipien von Beauchamp und Childress vor, wobei ein besonderer Schwerpunkt auf die Diskussion des Themas Autonomie gelegt wird. Im Erweiterungsmodul behandle ich in der Regel anhand von konkreten Fallbeispielen aus der Praxis die Entscheidungsfindung bei ethischen Dilemmasituationen. Vielfach dient das von Dr. Ruth Baumann-Hölzle entwickelte 7-Schritte-Modell der Entscheidungsfindung dabei als Grundlage.

Schulungen, welche sich an diesem Ablauf orientierten, habe ich an folgenden Institutionen abgehalten: Schule für Höhere Fachausbildung in Pflege/Universitätsspital Zürich, Stadtspital Triemli Zürich, Schule für Ergotherapie Zürich und Nephrologie Stadtspital Waid in Zürich. Bei Seminaren für die Höhere Fachschule für Heilpädagogik Zürich, der Stiftung St. Josefsheim in Bremgarten und bei Agogis in Gossau bin ich nach einem ähnlichen Muster verfahren, wobei das Erweiterungsmodul den Themen Behinderung und pränatale Diagnose gewidmet war. Im Rahmen einer Aktionswoche habe ich im Mai an der Schule für Gesundheits- und Krankenpflege Aarau ein ganztägiges Seminar zum Thema Menschenbild gegeben. Am Abend fand eine öffentliche Podiumsdiskussion zum gleichen Thema statt, welche von mir geleitet wurde.

Projekt Abschiedskultur



CORINNA MÜRLI,
ETHIKERIN

Im Pflegeheim Bethesda in Küssnacht wurde im Jahr 2003 das Projekt Abschiedskultur lanciert. Ziel des Projektes ist es, in interdisziplinärer Zusammenarbeit mit Bewohnerinnen und Bewohnern, Angehörigen, Pflegenden, Ärztinnen und Ärzten, der Seelsorge und der Leitung des Pflegeheims sowie im Austausch mit weiteren Expertinnen und Experten beispielhaft eine explizite Abschieds- und Sterbekultur zu entwickeln. Das Heim wird für immer mehr Menschen zum letzten Zuhause und zum Ort des endgültigen Abschiednehmens, des Sterbens. Obwohl Abschied, Sterben und Tod im Pflegeheim ständig präsent sind, fehlt oft eine explizite Abschieds- und Sterbekultur. In welcher Art und Weise wird Abschied genommen in einem Alters- und Pflegeheim? Gibt es ritualisierte Handlungsabläufe und Formen im Zusammenhang mit Sterben

und Tod? Wann beginnt eigentlich der Prozess des Sterbens und Abschiednehmens? Welche Rolle und Bedeutung fallen Medizin und Pflege in diesem Kontext zu (u.a. Stichwort kurative/palliative Medizin)? Welche Entscheidungsprozesse finden statt?

Das Projekt befindet sich aktuell in seiner Startphase. Die Tatsache, dass das Projekt allgemein auf grosses Interesse stösst und als dringlich befunden wird, zeigt, wie sehr die Thematik beschäftigt und wichtig ist. Die Leitung dieses Projektes erlebe ich als Herausforderung und grosse Chance.

Zur Person

Studium der Theologie mit Spezialisierung im Bereich Medizinethik in Zürich, Basel, Tübingen und Paris (lic. theol.); danach u.a. Mitarbeit im Nachdiplomstudium «European Master of Applied Ethics» am Ethikzentrum der Universität Zürich im Bereich Medizinethik und Geschäftsführerin der Schweizerischen Gesellschaft für Biomedizinische Ethik (SBGE). Bei DIALOG ETHIK tätig als Projektleiterin und im Institutsmanagement.

Schulung in Forschungsethik



DR. MED.VET.
KASPAR BÜCHI

Im Verlaufe des Berichtsjahres wurde ich von DIALOG ETHIK aufgrund meiner 15-jährigen Tätigkeit in der medizinischen Abteilung einer forschenden Pharmafirma gebeten, Unterlagen zur Schulung in medizinischer Forschungsethik zu erstellen. Jetzt liegt ein Schulungskonzept vor, das verschiedene Aspekte behandelt, die für das Planen, Durchführen und Auswerten eines Versuches am Menschen wichtig sind.

Die Schulung soll den Teilnehmern zeigen, auf welchen ethischen Prinzipien die gesetzlichen Anforderungen an die Durchführung einer klinischen Studie basieren und was das für die praktische Durchführung einer Studie im Bezug auf Auswahl und Betreuung der Patienten bedeutet. Aus eigener Erfahrung als Monitor weiss ich, dass der zeitliche, personelle und administrative Aufwand, der mit der Planung und Durchführung solcher Untersuchungen verbunden ist, fast immer unterschätzt wird. Auch die Schwierigkeiten bei der Rekrutierung von Patienten sind meist grösser als angenommen. Aber eine unsorgfältig durchgeführte Studie ist ethisch unverantwortbar, denn sie führt zu wenig aussagekräftigen Resultaten und setzt die an der Studie teilnehmenden Patienten in unverantwortlicher Weise dem jeder klinischen Studie inhärenten Risiko aus.

Bei Studien zur Entwicklung neuer Medikamente kann gewöhnlich von einer sorgfältigen Durchführung ausgegangen werden, denn das Monitoring der zuständigen Pharmafirma sorgt für die nötige Qualität. Anders sieht es bei hausinternen Studien aus. Hier wird die Durchführung der Studie in der Regel nicht extern überprüft. Eine realistische Planung der zur Verfügung stehenden Ressourcen ist hier unbedingt nötig und niemand sollte sich zur Mitarbeit an einer Studie bereit erklären, wenn sie oder er nicht über die nötigen Ressourcen, insbesondere die nötige Zeit, verfügt.

Interdisziplinärer Dialog – Ethik im Gesundheitswesen

Herausgegeben von
Dialog Ethik, Interdisziplinäres Institut für Ethik im Gesundheitswesen
Erscheint bei Peter Lang, Bern

Vorankündigung

Bd. 4: Dialog Ethik, Interdisziplinäres Institut für Ethik im Gesundheitswesen / Ethik-Forum des UniversitätsSpitals Zürich USZ (Hrsg.)

Lebenserhaltung um jeden Preis? – Entscheidungsfindung in der Intensivmedizin

Bern, Berlin, Bruxelles, Frankfurt am Main, New York, Oxford, Wien, 2004. ca. 320 S.
ISBN 3-03910-380-6 br. ca. sFr. 83.–

Bd. 3: Medizin-ethischer Arbeitskreis Neonatologie des UniversitätsSpitals Zürich USZ (Hrsg.)

An der Schwelle zum eigenen Leben

Lebensentscheide am Lebensanfang bei zu früh geborenen, kranken und behinderten Kindern in der Neonatologie 2., unveränderte Auflage
Mit einem Vorwort von Ruth Baumann-Hölzle

Bern, Berlin, Bruxelles, Frankfurt am Main, New York, Oxford, Wien, 2002, 2003. 183 S., zahlr. Abb. und Tab.
ISBN 3-03910-120-X br. sFr. 49.–

Auf der neonatalen Intensivstation am Universitätsspital Zürich müssen tagtäglich für Kinder Lebensentscheide getroffen werden. Einerseits können heute dank der modernen Intensivmedizin viele Kinder leben, die früher gestorben wären, andererseits kann diese Überlebenshilfe dazu führen, dass die betroffenen Kinder schwerst geschädigt sind. Wie geht das Behandlungsteam mit dieser Entscheidungslast um? Während fünf Jahren hat eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe, bestehend aus Ärzten, Pflegenden, einer Spitalseelsorgerin und einer Ethikerin, gemeinsam ein Entscheidungsmodell entwickelt, das weit herum Anerkennung findet und mit einem hoch dotierten Preis der Spitalleitung ausgezeichnet worden ist. Im Rahmen eines Nationalfondsprojekts wurde es erfolgreich evaluiert. Dieses Buch stellt das sogenannte «Zürcher Modell» vor und zeigt eindrücklich das Ringen des Behandlungsteams um einen angemessenen Entscheid für das Kind. Gastautoren hinterfragen das Entscheidungsmodell kritisch. Ausserdem werden rechtliche Fragen dazu erläutert.

Bd. 2: Ruth Baumann-Hölzle

Moderne Medizin – Chance und Bedrohung

Eine Medizinethik entlang dem Lebensbogen

Bern, Berlin, Bruxelles, Frankfurt am Main, New York, Oxford, Wien, 2001. 361 S., 6 Abb.
ISBN 3-906766-55-1 br. sFr. 92.–

Die moderne Medizin ist gleichzeitig Chance und Bedrohung: Die in diesem Band erstmals vereinigten Texte befassen sich mit den brisanten Themen der neuen medizinischen Handlungsmöglichkeiten und den damit verbundenen ethischen Fragen des ganzen Lebensbogens vom Lebensanfang bis zum Lebensende: der Reproduktionsmedizin, der Präimplantationsdiagnostik, den vorgeburtlichen Untersuchungen, der Neugeborenenintensivmedizin, der Transplantationsmedizin und der Sterbehilfe. Weitere wichtige Themen sind die Gentechnologie und die Ressourcenverteilung im Gesundheitswesen. Auf der Suche nach einer menschenverträglichen Medizin und einem solidarischen Gesundheitswesen kennt die Autorin gegenüber dem medizinischen Fortschritt keine Berührungsgänge vor Tabuthemen.

Bd. 1: Ethik-Forum des UniversitätsSpitals Zürich USZ (Hrsg.)

Medizin, religiöse Erfahrung und Ethik

Leben – Leiden – Sterben

Bern, Berlin, Bruxelles, Frankfurt am Main, New York, Oxford, Wien, 2000. 128 S.
ISBN 3-906765-06-7 br. sFr. 41.–

Der Band enthält mehrheitlich Texte der Tagung «Medizin, religiöse Erfahrung und Ethik», welche vom Ethik-Forum des UniversitätsSpitals Zürich im Januar 1999 veranstaltet wurde, und versteht sich als Beitrag zur Spurensuche der modernen Medizin nach ihrem Sinn. AutorInnen aus verschiedenen Fachgebieten setzen sich angesichts von Leben, Leiden und Sterben interdisziplinär mit den Problemen der medizinethischen Urteilsbildung auseinander.

Einzelmitglieder erhalten bei der Bestellung der Reihe zur Fortsetzung einen **Rabatt von 20%**.

Ich/wir bestelle(n) die Reihe «Interdisziplinärer Dialog – Ethik im Gesundheitswesen» zur Fortsetzung ab Bandnummer: _____

Name

Adresse

Datum

Unterschrift

Bitte senden Sie Ihre Bestellung an:

Dialog Ethik
Verein und Institut
Sonneggstrasse 88
CH-8006 Zürich

Die Preise sind unverbindliche Preisempfehlungen und verstehen sich zuzüglich Versandkosten. Preisänderungen bleiben vorbehalten.

Die Vision von DIALOG ETHIK lautet:

*Im Gesundheitswesen in jedem Fall Respekt und Fairness –
im täglichen Ringen um Leben, Leiden und Sterben.*

Unser Profil

Im Verein DIALOG ETHIK engagieren sich Menschen aus verschiedensten Fach- und Lebensbereichen für ein Gesundheitswesen, in dem die Patientenautonomie geachtet, die Gewissensfreiheit des Personals respektiert und die Leistungen und Mittel fair verteilt werden. DIALOG ETHIK ist religiös und politisch unabhängig und arbeitet nicht Gewinn orientiert, jedoch nach unternehmerischen Grundsätzen. Und immer wieder leitet uns unsere Vision.

Unsere Ziele verfolgen wir mit eigens entwickelten Instrumenten zur ethischen Entscheidungsfindung, mit so genannten «Ethik-Foren» an Spitälern und Heimen, mit Schulungen und Vorträgen, mit dem Einsitz in nationalen und kan-

tonalen Kommissionen, mit Gutachten, der Herausgabe des «HumanDokuments», mit unseren Publikationen und nicht zuletzt mit den für Laien in verständlicher Sprache aufbereiteten Informationen. Nur wer konzentriert bei der Sache bleibt, dem entschwinden Vision und Ziel nicht aus dem Blick. Bei DIALOG ETHIK sind wir uns dessen bewusst: Es braucht Beharrlichkeit in diesen Engagements, wenn wir den Erfolg weiterführen wollen. Für diese vielfältigen Aktivitäten brauchen wir Ihre ideelle und finanzielle Unterstützung! Mit Ihrem Engagement, Ihrer Mitgliedschaft und Ihrer Spende helfen Sie uns, unsere Vision Stück für Stück in die Realität umzusetzen.

Sekretariat



RUTH WANNER
SEKRETARIAT

Im Jahr 2003 hat unsere neue Administratorin Ruth Wanner ihre Tätigkeit bei uns aufgenommen. Sie nimmt Ihre Anrufe von Montag bis Freitag von 8 bis 12 Uhr entgegen.

Anerkennung und Dank

RUTH BURRI trat per Ende 2003 in den Ruhestand. Zuvor hatte sie weit über das offizielle Pensionsalter hinaus professionell unser Sekretariat geführt. Wir danken ihr herzlich für ihren geleisteten Einsatz.



Verein und Institut
Sonneggstrasse 88
CH-8006 Zürich

Telefon 044 252 42 01
Telefax 044 252 42 13
www.dialog-ethik.ch
info@dialog-ethik.ch

Bankverbindung:
Zürcher Kantonalbank
Kto 1129-0075.760 CC 729

**Für Anfragen bezüglich
«HumanDokument»
bitte die Nummer
044 252 42 59 wählen.**